

B. Kleinuhrmacherei. Vor Eintritt in die Kleinuhrmacherei hatte nach Vorschrift des Lehrganges jeder Schüler das Ziel der ersten Abtheilung der Grossuhrmacherei zu erreichen. Hierzu ist ein Schuljahr erforderlich. Auch die jungen Leute, welche bereits in Privatlehre gewesen, müssen zunächst 1 Pendeluhr ausführen, wobei, um sie nicht zu lange aufzuhalten, die Fertigstellung eines unfertig gebliebenen Werkes gegeben wird. Dem Lehrgange entsprechend wurden gearbeitet in der I. Abtheilung je 2 Cylinderuhren 18 lin. mit Schlüsselaufzug und 2 Ankerremontoiruhren 19 lin., letztere in Nickel in folgender Weise: 1. das Gestell aller 4 Uhren, 2. der Aufziehmechanismus der Ankeruhren; 3. die Federhäuser; 4. das Zeigerwerk und Minutenrad, wozu die Schüler nur die Triebe und das Rohmaterial: Messing resp. Nickelblech und Stahl erhalten. Die Stahlräder und Triebe des Aufziehmechanismus und des Zeigerwerkes fräst jeder Schüler selbst.

Die II. Abtheilung führt die Laufwerke und Hemmungen aus, ferner nimmt sie das Fertigstellen im Gehäuse und die Steinarbeiten vor.

Geeignete Reparaturübungen werden eingeflochten. — Triebe, Anker, Gangräder und Kompensationsunruhen erhalten die Schüler fertig geliefert.

Mit Erlass des Ministeriums vom 22. Jan. 1886 wurde der Anstalt zu Lehrzwecken die Uebernahme von Reparaturen gegen gewerbmässige Bezahlung gestattet. Fast ausschliesslich wurden Reparaturen von Uhrmachern übergeben.

Gearbeitet wurden in der Abtheilung für Taschenuhrmacherei: 17 Gestelle für Cylinderuhren, 13 für Ankerremontoirs; 21 Aufzugmechanismen, 33 Federhäuser, 33 Zeigerwerke, 34 Laufwerke, 11 Cylindergänge, 5 Ankergänge; fertig gestellt 8 Cylinderuhren und 3 Ankeruhren mit Bügelaufzug.

Theoretischer Unterricht. Der vorgeschriebene Lehrstoff wurde gänzlich durchgenommen nachdem die Erhöhung der Unterrichtsstundenzahl in Mechanik und Uhrenkunde von 2 auf 3 wöchentlich bewilligt worden war.

Die Schüler mit ungenügender Vorbildung werden im Nachhilfsunterricht vereinigt; diejenigen, welche im Laufe des Schuljahres ihre Kenntnisse genügend vervollständigt haben, treten mit Beginn des neuen Schuljahres in den ersten Jahrgang des theoretischen Unterrichts ein. Durch Ausscheidung der ungenügend vorgebildeten Schüler wurden die Resultate der Unterrichtsertheilung in den Fachgegenständen weit bessere als bisher. Der Fleiss der Schüler war grösser als früher, da der störende Einfluss derer entfiel, welche dem Fachunterricht nicht folgen konnten, aber doch nicht davon befreit werden durften. Von bester Wirkung war auch die Ertheilung von Quartalzensuren an die Schüler. Die Schüler erhielten von diesem Schuljahr angefangen Ende Dezember, März und Juni Quartalzensuren und am Schlusse des Schuljahres Jahreszeugnisse. Abgangszeugnisse erhielten 8 Zöglinge.

Prüfungen. Jeder neu eingetretene Schüler hat sich einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen. Ausserdem werden Ende Dezember, März, Juni schriftliche Vierteljahrsprüfungen und am Schlusse des Schuljahres Schlussprüfungen abgehalten. Die Eintrittsprüfungen ergaben gegen voriges Jahr wiederum günstigere Resultate, so dass auch heuer eine neuerliche Verbesserung des Schülermaterials konstatiert werden kann. 21 Schüler nahmen an den Eintrittsprüfungen theil, dieselben beziehen sich auf Rechnen und deutsche Sprache.

## Kapitel über den Diamant.

### V.

#### Die Fundorte der Diamanten.

Die Länder, in denen Diamanten gefunden werden, sind: Vorderindien, Sumatra, Borneo, Brasilien, einige Punkte Nordamerikas, der Ural, Australien und das Kapland.

Indien ist schon im grauen Alterthum durch seinen Reichtum an Diamanten berühmt gewesen, besonders zahlreich wurden sie auf der östlichen Hälfte der Dekan-Halbinsel (Vorderindiens) in jenen Gebirgsschichten gefunden, die ein Konglomerat aus

gerundeten Kieseln, eine jüngere Schicht aufgeschwemmten Bodens bilden. Aus dieser Schicht gewinnen die Eingeborenen Indiens seit Jahrhunderten die Diamanten, indem sie dieselben entweder durch einen ziemlich regellosen Tagebau aufschliessen und die Diamanten führende Schicht auswachen, oder indem sie diese an den Ufern und in dem Sande jener Flüsse suchen, welche diese Schichten durchbrochen und somit schon einen Theil der Wäschearbeit verrichtet haben. Von den ostindischen Minen waren seit ältesten Zeiten die zu Raolkonda, fünf Tagereisen von der Festung Golkonda, die reichsten, allwo dazumal 60000 Menschen arbeiteten. Hier entstammt auch der berühmte Kohinoor. Die Minenarbeiten wurden sowohl von Männern, als von Frauen und Kindern verrichtet, aber man benützte dazu nur Sklaven, deren Leben und Schicksal ganz von dem Willen ihrer Herren abhängig war.

Nach der Meinung vieler Reisenden wären auch noch ungeheure Schätze von Diamanten in Indien vergraben worden, deren Eigenthümer lieber ihr Leben in blutigen Kriegen gelassen, ehe sie sich zur Herausgabe der Juwelen entschlossen hätten, die für sie unerschätzbar gewesen. Denn sie glaubten nicht bloss wie unsere Voreltern an die wunderbaren Wirkungen des Steines, sondern sie schrieben ihm sogar die Blüthe und den Untergang der Nationen, der Dynastien und der Familien zu, in deren jeweiligen Besitz diese kostbaren Amulette sich befanden. Und noch heutzutage besitzt fast jeder Indier seinen Familiendiamanten, der für ihn das ist, was der Stammbaum für den Europäer. Jeder neue Eigenthümer bohrt oder gräbt ein Loch oder sonst ein Zeichen der Erinnerung hinein, unbekümmert, dass hierdurch der Stein bedeutend an seinem realen Werth verliert.

Der Hauptmarkt der indischen Diamanten, die am besten geschätzt werden, ist Madras, woselbst auch der Sitz einiger Schleifereien ist. — Zahlreiche Diamantenlagerstätten besitzen auch die Inseln Sumatra und Borneo; auf letzterer werden häufig die kostbaren „schwarzen Diamanten“ gefunden.

Durch die Entdeckung der Diamantenlager Brasiliens im Jahre 1727 erhielten die indischen Diamanten auf dem Weltmarkt eine derartige Konkurrenz, dass der grösste Theil der Diamantengruben Vorderindiens wegen nicht lohnender Arbeit unbenutzt darniederlagen, und Brasilien ward nun das Hauptzentrum der Diamantengrüberei. Es war im erwähnten Jahre, als Bernardino Fonseka Lobo, ein Bewohner Serro do Frios, die wahre Natur der am Goldgebirge von Minas-Geraes gefundenen Steine erkannte, und eine grosse Menge davon nach Portugal zum Verkauf brachte. Und nur zu bald zogen die brasilianischen Diamantengruben die allgemeine Aufmerksamkeit dermassen auf sich, dass die Diamantenhändler, im Besitze grosser Vorräthe von indischen Diamanten, mit Recht die Entwerthung derselben befürchteten und alle „brasilianischen“ für Ausschussdiamanten erklärten. Doch alles dies konnte nicht die mächtige Entfaltung der „brasilianischen Gruben“ durch die eifrigen Portugiesen hemmen. Denn schon in den ersten 20 Jahren betrug die jährliche Ausbeute von Minas-Geraes 144000 Karat; und bis zum Jahre 1850 wurden in den Diamantenbezirken nicht weniger denn 10 Millionen Karat = 44 Zentner mit einem Gesamtwert von 315 Millionen Mark gefunden. Vom Jahre 1772 bis 1834 betrieb die Regierung die Bearbeitung der Minen als Regal auf eigene Rechnung. Später gab sie das Monopol auf. Die Arbeit wird durchgehends von Negersklaven verrichtet, die, unter den Strahlen der tropischen Sonne, bei schmaler Kost, zumeist in Wasser stehend und in beständiger Gefahr, von Erdstürzen oder loslösenden Felsstücken erschlagen zu werden, die Steine im Cascalho — einer losen Ablagerung von Kiesel, Thon und Quarz, welches Gold enthält und ein Gerölle von „Itakolumit“ (quarzähnlicher Glimmerschiefer) sein soll — suchen müssen.

Die Zugänge zu den Thalbecken der Diamantengruben werden streng bewacht und kein Unberufener kann so leicht Zutritt zur Arbeitsstätte finden. Trotz aller angewandten Vorsichtsmaassregeln geschehen doch bedeutende Unterschleife. Obschon die grosse Zahl der Aufseher von ihren erhöhten Plätzen aus sämtliche Neger bei ihren Waschrögen übersehen, und diese zeitweise ihre Plätze an den Trögen wechseln müssen, wird ihre Wachsamkeit doch nur zu oft durch die Neger getäuscht, die